Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 32

Artikel: Der Liebe-Herrgotts-Tag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wollte, konnte sein Blut auch etwas in Wallung geraten.

Rektor Rühne verfügte über ein ausgezeichnetes Personengedächtnis, er kannte seden Schüler sozusagen bis zur letzten Faser, auch sene, die relativ wenig mit ihm in Berührung kamen. Ebenso zuverlässig war seine Ordnung auf dem Rektorat, seine umfangreichen Kontrollen über Absenzen Noten etc. sind davon ein beredtes Zeugnis.

Längere Zeit wirkte Prof. Nühne nebenbei auch als Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule, und dort mit demselben vorzüglichen Erfolge wie an der Kantonsschule.

Seine zahlreiche Familie (5 Söhne und 3 Töchter) verlor einen liebevollen besorgten Vater, der seinen Kindern eine gründliche Visung angedeihen ließ und ihnen eine gesicherte Lebensstellung verschaffte. — Als Katholit erfüllte er seine Pslichten stets genau und wirkte in seiner veranwortungsvollen Stellung im gleichen Sinne, was ihm bei der sehr gemischten Schülerschaft nicht immer leicht wurde. — Trotz der großen Arbeitslast, die auf seinen Schultern ruhte, fand der Verstorbene ab und zu auch Zeit zu einem Plauderstündchen in

Freundeskreisen bei einem Glase Wein, und wer ihm näher stand, dem war er ein wahrhaft treuer Freund, auf den man sich verlassen durfte.

Run ruht er draußen auf dem großen Friedhofe im Friedental und harret der Auferstehung. Seine Angehörigen, seine Kollegen, Vorgesetzten und Schüler und viel, viel Volk haben ihm am 1. August am Morgen beim Gottesdienste und bei der Beerdigung das lette Ehrengeleite gegeben, und manches Auge wurde naß, als man seinen Leichnam ins fühle Grab senfte und als Hr. Erziehungsrat Dr. H. Bachmann ihm im Namen der Schule, der Kollegen und Behörden einen tiefempfundenen Nachruf widmete. Seine edle Seele — so hoffen wir zuversichtlich — wird der göttliche Kinderfreund, zu dem er immer aufgeschaut in seinen schweren Stunden, zu sich berufen und sie Unteil nehmen lassen an den ewigen Freuden des Himmels. Wir aber, die mit ihm zusam= menarbeiten durften und seine Herzensgüte und seine Gewissenhaftigkeit Tag für Tag von neuem fennen lernen konnten, wir wollen seiner im Gebete gedenken und ihm stetsfort ein gutes Andenken bewahren, R. I. P.

Der Liebe=Herrgotts=Tag

Dorüber war er wieder, der Liebe Herrgottstag. Um Vorabend des hohen Festes fragte mich ein längst stimmfähiger Bürger: "Warum stedt man denn Buchenäste?" Ein anderer fuhr weiter: "Das war ein dummer Kerl (er drückte sich seiner!? aus), der dieses Steden von Buchenästen einsührte." In unserm Dorse und in der Gegend weit herum ist es Brauch, den Weg, den der eucharistische Heiland geht, mit Buchenzweigen zu besteden. Und nun diese beiden Fragen! Ich griff mir denn doch an den Kopf und zweiselte: "Wie ist denn so etwas möglich?" — —

Diese Beobachtung wurde mir im Unterrichte Ausgangspunkt einer Betrachtung über den Lieben Herrgottstag. Ich erzählte meinen Schülern den Vorfall und fragte sie, ob einer oder eine von ihnen wisse, warum Buchenäste gestedt werden? Und bie Antworten? 2 Schüler und 3 Schülerinnen hoben die Finger. Und was meinten sie? Der Toni glaubte, die Aeste werden gesteckt, damit man nicht alles sehe, was etwa neben der Straße gehe, und Marieli, damit man nicht neben den Weg hinaus trete. Ein größerer Anabe erteilte dann die rich= tige Aufflärung: dem Beiland im allerheiligften Altarssaframente zu Ehren! Ist es nicht bedentlich, daß unter beinahe 40 Schülern ihrer fünf sind, die überhaupt etwas meinen und davon zwei die richtige Meinung einer Sache haben? Zeugt das nicht dafür, daß wir ganz bedenklich weit abgekom= men sind vom Mitfühlen und Mitleben mit den katholischen Feiern, daß die Mütter es nicht mehr verstehen, ihre Kinder in den Geist solcher Beranstaltungen einzuführen? Und wo bleibt die Schule, die ergänzen sollte, was das Elternhaus in etwa versäumt? Ja, geht und macht! Um Kinder so recht mit einem solchen Feste bekannt zu machen, sie darauf vorzubereiten, braucht es zwei, drei Stunden. Es gibt eine Menge Sachen zu erflä-Das habe ich gesehen. Die Schüler wollen gar vieles wissen. Warum Fronleichnam, warum Herrgottstag, warum das Schmuden der Altare, das Zieren der Kenster, das Tragen der Kränzchen und Kronen; was heißt das "Pange lingua"; warum das Böllern mit den Mörsern, warum, warum und nochmals warum? Wie schön läßt sich, wenn man wom Schmude der Kenster und Altare redet, die Mahnung einfügen, nicht nur das Billigste, das Müheloseste zu wählen, sondern etwas, das mit Opter verbunden und dann wieder warum. Oder wie eindringlich kann man zur Erhaltung alter Bräuche ermuntern und in ihren Sinn die Kinder einführen. Wie hübsch nehmen sich z. B. die Kränze aus, die die Knaben sich aus Hedenrosen flechten? Welch tiefer, beiliger Sinn liegt danin. Wie mahnt diese einfache Dornenkrone an jene des göttlichen Heilandes, wenn sich etwa ein jüngerer Bruder an einer Dorne rickt, dann kannst du ihn unter= richten und sagen, daß er nun die kleine Wunde Jesus zuliebe tragen solle. Er hat ja noch ganz anders gelitten, und denk, wie wehe es dem Heiland hat tun müssen, als man ihm singerlange Dornen ins Haupt schlug, wenn du schon unter solch einem Neinen Dorne aufjuckt!" So führen wir die Schüler ein in den Sinn des Festes. Selbswerständlichschießt die Stunde mit einem Vorsatz, und der lautete bei uns: "Immer andächtig sein vor dem Allerbeiligsten und noch dreimal in die Oktavandacht geben!"

Zu solchen Unterweisungen braucht es aber Zeit, es ist ganz natürlich, wenn man dann in der Bib-lischen Geschichte nicht nach Plan vorwärts kommt. Was tuts? Mit der Zeit wird sich die Forderung durchringen: Engerer Unschluß an das liturgische Leben der Kirche, besseres Verständnis ihrer Feste, Gesänge usw., und diesem zuliebe die Verminderung des biblischen Erzählstoffes. Ist ein solcher Untervicht nicht ein Unterricht der Unschauung und trägt er so die Empsehlung nicht bei sich selbst?

Ihr habt ja nichts!

I Beichttag! Eine ehemalige Schülerin trat bei mir als Kindermädchen ein. Es ging gegen Abend, wir saßen beim Nachtessen und da machte ich die Bemerkung: "Ich will noch beichten gehen!" Das Töchterchen betrachtete mich einen Augenblick lang und sprach zu mir: "Ihr habt ja nichts!" Ist dieser Glaube an die Vollkommenheit des Erziehers nicht etwas Schönes?

Tragen wir alle Sorge, daß unsere Zöglinge diesen Glauben nie werlieren. Bei uns liegt es, ihn rein und ganz zu bewahren. Seien wir aber auch, was die Kinder von uns wünschen und tuen wir, was sie von uns erwarten.

Ein Veteran der guten alten Schule

Bon Karl Frn, Disentis

Die gesamte Schweizerpresse hat den Tod des Lehrerveteranen M. A. Maißen von Disentis ver= merkt, der am 10. Juli 1925 im Alter von nahezu 93 Jahren gestorben ist. Lehrer Maigen war, wenn vielleicht nicht dem Lebensalter nach, so doch der Zeit nach, die er als Lehrer geamtet hat, wohl der Senior der ganzen schweizerischen Lehrerschaft. Als er im Frühjahr 1922 als 90jähriger Greis die Schul= stube verließ, konnte er auf eine Schulzeit von 70 ununterbrochenen Dienstjahren zurückschauen. Drei Generationen hat er unterrichtet; am 3. Februar 1925 starb in Disentis die alteste Frau der Gemeinde, Mengia Fryberg, eine Greisin von 86 Jahren. Als die Glode die Kunde ihres hinschiedes ins einsame Haus des alten Lehrers trug — er feierte gerade seine goldene Hochzeit — da sagte er: "Die ist auch noch meine Schülerin gewesen." Ein Lehrer an der Bahre seiner 86jährigen Schülerin! Gewiß etwas nicht Alltägliches.

Mihel Antoni Maißen wurde am 28. September 1832 im kleinen Weiler Cuoz bei Disentis geboren als Sohn einer ziemlich wohlhabenden Bauernfamilie. Sein Vater war ein echter Vertreter des "pur suveran", wie er im Liede unseres Nationalbichters Huonder weiterlebt. Seine Liebe zur Scholle und der harte Bündnerschädel, der ihn gerne eigene Wege gehen ließ, hatte ihm aber den klaren Blick nicht genommen. So ließ er alle seine sieben Kinder, wenigstens die Buben, die damals mögliche ortspibliche Schule besuchen, eine Sache, die zu jener Zeit gar nicht zu den Selbstwerständlichkeiten geshörte. Der junge Mihel Antoni besuchte seine erste Schule in Disentis bei Lehrer Livers; dann ging er nach dem nahen Weiler Segnas in die Privats

schule bei Tumaisch Genesin, und dann wieder nach Disentis in die Privatschule des Hauptmanns Genesin von Dissa. (Ueber die Schulverhältnisse in Graubünden zu dieser Zeit orientiert summarisch recht gut Dr. J. U. Maier: Geschichte des bündn. Bolfsschulwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrehunderts. Chur 1919, Schuler.) Im Winter 1848/49 besuchte er noch die Präparanda der Disentiserstiftsschule und damit waren seine "Studien" abgesschlossen.

Der junge Mann begann nun daheim zu bauern und dachte nicht im Traume, den "Schulmeister" zu spielen. Da kamen eines schönen Tages Prof. Pl. Condrau und Dr. Berther nach Cuoz, um ihn im Namen des Schulrates zu bitten, die Schule in Ac= cletta zu übernehmen. Der Mihel mit seinen 20 Jahren war überrascht: Schulmeister werden, so von heute auf morgen, schien ihm denn doch etwas ge= wagt! Doch Condrau wußte seine Zweifel zu ban= nen. Maigens älterer Bruder, der auch Lehrer ge= wesen, war soeben gestorben; er habe des Bruders Bücher und — viele Bücher machen einen halben Gelehrten! Kurg und gut: Der Mihel ließ sich ver= pflichten und bezog im Berbst 1852 seine erste Schul= residenz in Accletta. Borher aber hatte er, von neuem zweifelnd beim Gedanken, die Beugabel mit der Rechentafel vertauschen zu mussen, sich an einen gewiegten Schulmann gewandt, der ihn prüfen sollte. P. B. Carigiet, D. S. B., damals Pfarrer von Di= sentis, prüfte ihn in dem, was der fünftige Lehrer ungefähr hätte wissen sollen — es war nicht eben viel — und sein Urteil lautete: "Saver sas ti nuot, mo ti pos aunc dar in pulit surmeister." (Du weißt zwar nichts, kannst aber doch noch einen rechten Leh= rer geben.) Und Pater Carigiet hatte recht! Der